

# 50 Jahre Basler Webstube : die Entwicklung des Vereins Jugendfürsorge von 1917 bis 1967

Autor(en): **Vischer, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **38 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807341>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# 50 Jahre Basler Webstube

## Die Entwicklung des Vereins für Jugendfürsorge von 1917 bis 1967

Vor 50 Jahren, als die Basler Webstube gegründet wurde, hatte Basel etwas über 130 000 Einwohner, rund 100 000 weniger als heute. Es war Kriegszeit, teure Zeit! Der Preis für einen Liter Milch war seit 1913 von 24 auf 30 Rappen hinaufgeklettert, derjenige für ein Kilo Brot hatte sich in der gleichen Zeit sogar verdoppelt und betrug 64 Rappen. Ein Handlanger auf dem Bau verdiente 65 Rappen in der Stunde, ein Maurer 85 Rappen. Ein selbständiger Färber konnte es bis zu einem Franken Stundenlohn bringen. Wegen der Grenzbesetzung stand immer ein Teil der Männer im Dienst, trotzdem kamen auf 100 offene Stellen 132 Stellensuchende. Wer irgendwie behindert war, körperlich oder hauptsächlich geistig, der war von vornherein als arbeitsunfähig abgeschrieben. Keinem von diesen Menschen wäre es eingefallen, sich zu den Stellensuchenden zu zählen. Aber gerade solchen Menschen wollte der Gründer der Basler Webstube, Heinrich Kestenholz, die Möglichkeit zu sinnvoller Arbeit und einem wenn auch bescheidenen Verdienst geben. Als Beamter der Vormundschaftsbehörde hatte er Tag für Tag mit aus dem Geleise geworfenen Jugendlichen zu tun und ihre Not, ganz besonders aber die Ausweglosigkeit im Schicksal der behinderten Jugendlichen, liess ihm keine Ruhe. Seinem unerschütterlichen Gottvertrauen und seiner grossen praktischen Erfahrung gelang das schier Unmögliche: In Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Freunden konnte der Verein Basler Webstube gegründet werden, dessen Ziel die Arbeitserziehung behinderter Jugendlicher war.

Im schweren Kriegsjahr 1917 klapperten am 16. August die ersten geschenkten Handwebstühle im 3. Stock eines jetzt abgerissenen Hauses am Blumenrain, das vom Hochbauamt zur Verfügung gestellt worden war. Sie klapperten sehr unregelmässig, die Hände der beiden ersten Weber waren gar ungeschickt und noch völlig ungeübt. Ein Jahr später waren es schon 10 Schützlinge mit einer Tagesleistung von zusammen 50 bis 60 Metern! Am 1. November 1918 konnte auch für behinderte Mädchen eine Arbeitsmöglichkeit verwirklicht werden. In der ehemaligen Glättestube der alten Frauenarbeitsschule am Stapfelberg wurden die Mädchen mit Spinnen, Stricken, Nähen und Garnwinden, später auch mit Sticken beschäftigt. Ende 1918 hatten 25 Burschen und Mädchen in der Webstube eine regelmässige Arbeit gefunden. Im Juni 1919 wurde am Stapfelberg das erste Verkaufslokal eröffnet. Dem oft ungenü-

---

ler, deren zwei Töchter sich seit einigen Jahren auch als Heimlehrerinnen verpflichteten, hat die ganze Atmosphäre im Heim geprägt — eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens, der Hilfsbereitschaft und der Geborgenheit für die schutzbefohlenen Kinder, welche diese treue Haushalterschaft immer wieder spürbar durch ihre Anhänglichkeit und Liebe lohnten.

Wir haben einen guten Mann und wahren Freund verloren, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren wollen.

W. Danuser

genden Absatz wurde immer wieder aufgeholfen durch Ausstellungen und Verkäufe in Privathäusern, durch Verlosungen und durch Ausstellungen in verschiedenen Schweizer Städten. 1919 wurde der erste Reisende angestellt, dem bald weitere folgten. Ebenfalls 1919 stellte die Basler Webstube zum erstenmal an der Mustermesse aus.

Zum grossen Glück gelang es, nach und nach in der ganzen Schweiz einen treuen Kundenkreis aufzubauen. Ohne das Mitgehen und das Mittragen unserer Kunden, von denen viele Freunde der Basler Webstube geworden sind, wäre das Gedeihen unseres Werkes gar nicht möglich gewesen. Es war auf rein privater Basis aufgebaut und ganz angewiesen auf die Treue und Opferbereitschaft der am Werke beteiligten Mitarbeiter, der Gönner und Freunde. Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war gekennzeichnet durch verschiedene Krisen, die eine oft erschreckende Arbeitslosigkeit mit sich brachten. Waren es im ersten Friedensjahr noch durchschnittlich 253 männliche Stellensuchende auf 100 offene Stellen gewesen, so stieg 1921 die Zahl der Stellensuchenden auf 561 pro 100 Stellen. Eine Zeitlang ging es besser, aber in der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre traf es zeitweise bis zu 6000 Anwärter auf 100 Stellen! Kein Wunder, dass es auch der Basler Webstube beim besten Willen nicht immer gelang, genügend Arbeitsplätze zur Verfügung zu halten für alle diejenigen, die oft wegen einer geringfügigen Behinderung vom normalen Arbeitsleben ausgeschlossen waren und nicht einmal «stempeln» durften. 1925 wurden 83 Burschen und Mädchen beschäftigt, 1930 waren es 178. Längst waren die ursprünglichen Räume zu klein geworden.

Längst wollte aber auch Heinrich Kestenholz seinen Plan, nicht nur den behinderten, sondern auch den gefährdeten Jugendlichen zu helfen, in die Tat umsetzen. Nach vielem Sorgen und Planen konnte 1922 der Verein Basler Webstube einen Vertrag mit dem Staat abschliessen, nach welchem dieser das ehemalige Mädchenhaus der Basler Mission, Missionsstrasse 47, dem Verein Basler Webstube zum Betrieb der Weberei für Behinderte und des Jugendheims für schwererziehbare Burschen zur Verfügung stellte. Der Verein erweiterte seinen Wirkungskreis und änderte demgemäss seine Statuten. In das neugegründete Jugendheim zogen 1923 Heinrich Kestenholz und seine Gattin als Hauseltern ein. In einem neu errichteten Shedbau fand die Weberei der Burschen Platz. Die Mädchen dagegen mussten mit ihren Webstühlen, Garnwickeln und anderen Arbeitsutensilien noch ein paar mühsame Umzüge mitmachen, ehe auch sie an der Missionsstrasse 47, auf dem Areal der ehemaligen Preiswerk'schen Liegenschaft, ihre bleibende Stätte fanden. Den unermüdlichen Anstrengungen von Heinrich Kestenholz, seinem ansteckenden Optimismus und seiner Fähigkeit, die eigene Ueberzeugung auf andere zu übertragen, war es gelungen, Vertreter der Vormundschaftsbehörde, der Kirche, des Handels und der Industrie dafür zu gewinnen, die Kaufsumme für diese Liegenschaft durch eine Hypothekendarleihe in kleinen Anteilscheinen zu beschaffen. Nun konnten die Behinderten von den Schwer-

## Oktober

*In ihrem schönsten Kleide  
Stehn alle Bäume gelb und rot,  
Sie sterben einen leichten Tod,  
Sie wissen nichts von Leide.*

*Herbst, kühle mir das heisse Herz,  
Dass es gelinder schlage  
Und still durch goldene Tage  
Hinüberspiele winterwärts.*

Hermann Hesse

## Im Nebel

*Seltsam, im Nebel zu wandern!  
Einsam ist jeder Busch und Stein,  
Kein Baum sieht den andern,  
Jeder ist allein.*

*Voll von Freunden war mir die Welt,  
Als noch mein Leben licht war;  
Nun, da der Nebel fällt,  
Ist keiner mehr sichtbar.*

*Wahrlich, keiner ist weise,  
Der nicht das Dunkel kennt,  
Das unentrinnbar und leise  
Von allen ihn trennt.*

*Seltsam, im Nebel zu wandern!  
Leben ist Einsamsein.  
Kein Mensch kennt den andern,  
Jeder ist allein.*

Hermann Hesse

erziehbaren ganz getrennt werden, und der Raum zur Unterbringung und zum späteren Ausbau von Jugendheim und Weberei war sichergestellt. Er ist in den letzten Jahren dankbar ausgenützt worden!

Im Jahre 1929 konnte dem Verein Basler Webstube dank einer neuen grossen Anstrengung ein Landerziehungsheim angegliedert werden, der in der ganzen Schweiz wohlbekanntes Erlenhof bei Reinach. Doch sollen uns heute die Geschehnisse der Heime, die kein Jubiläum feiern, nicht beschäftigen, wir wenden uns wieder der fünfzigjährigen Weberei zu. Sie hat sich 18 Jahre lang trotz Krisenzeit und Absatzschwierigkeiten tapfer gewehrt, um aus eigenen Kräften ihre Aufgabe erfüllen zu können. 1936 musste sie erstmals eine Staatssubvention in Anspruch nehmen, die ihr seither von den Behörden mit grossem Verständnis ihren Bedürfnissen entsprechend gewährt wird. Schon bald wurden in St. Gallen und im Kanton Zürich Ableger der Weberei gegründet, deren Erzeugnisse auch von den Reisenden der Webstube in der ganzen Schweiz und in den Verkaufsläden in Basel, Luzern, Zürich und Bern abgesetzt werden.

Der Zweite Weltkrieg brachte grosse Schwierigkeiten in der Fabrikation; die Kunst- und Mischgarne, die

verwendet werden mussten, verlangten eine behutsamere Behandlung, als unsere Burschen und Mädchen sie den stark gewirnten Baumwoll- und Leinenfäden auf ihren robusten Handwebstühlen sonst angedeihen liessen. 1943 beschäftigte die Webstube 192 Behinderte, und gleich nach dem Krieg, im Jahre 1946, überstieg der Umsatz erstmals eine Million, wir waren unsagbar stolz! Aber nicht aus Stolz, sondern weil die harte Notwendigkeit drängte, wurde beschlossen, die provisorischen Gebäude, in denen unsere Leute seit 1926 gearbeitet hatten, durch definitive, zweckmässige zu ersetzen. Noch einmal wurden Behörden und Private in Anspruch genommen, und wieder durfte die Webstube erfahren, wieviel Wohlwollen ihr unsere Bevölkerung entgegenbringt. Dank des grossen persönlichen Einsatzes unserer Freunde wurde das «Kasärnefescht» ein voller Erfolg, eine Firmensammlung brachte weitere Mittel, der Arbeitsrapen sprang ein und der Staat gewährte für den Rest der Bausumme eine Hypothek. Der Neu- und Umbau wurde in drei Etappen durchgeführt, damit die Fabrikation nicht unterbrochen werden musste. 1959/60 konnten die praktischen, hellen Räume bezogen werden, in denen seither aufs fleissigste gefärbt, gespult, gewoben, genäht und gestickt wird. 1964 erreichte der Umsatz die Rekordziffer von Fr. 1 817 000.—. Seither hat sich das Blatt wieder ein wenig gewendet. Der Umsatz geht zurück, und anstatt dass wir unsere Kunden bitten müssen, sich gedulden zu wollen, weil bestellte Waren nicht sofort geliefert werden können, beobachten wir mit Sorge das Anwachsen des Warenlagers. Es arbeiten im ganzen 150 Schützlinge, einzelne Stühle stehen still. Die kleinere Zahl der bei uns Beschäftigten hat aber einen erfreulichen Grund: im Gegensatz zu den Krisenjahren findet heute jeder, der nur einigermaßen regelmässig arbeiten kann, einen Arbeitsplatz in der Industrie. In die Webstube kommen mit ganz wenig Ausnahmen nur noch die wirklich Ungeschickten, oft ist es für unsere Meister und Meisterinnen unsagbar schwer, diese überhaupt zu einer Arbeitsleistung zu bringen. Manche Artikel, die gerne gekauft wurden, können mit den jetzigen schwachen Kräften gar nicht mehr hergestellt werden. So ist bestens dafür gesorgt, dass auch die heutige Leitung der Basler Webstube Probleme hat und nach neuen Lösungen suchen muss. Aber der Rückblick auf die Vergangenheit erfüllt uns mit grosser Dankbarkeit und gibt uns Mut und Zuversicht. Die Begeisterung des Gründers der Basler Webstube hat ein Feuer entfacht, das hell weiterbrennt. Er hat Nachfolger gefunden, Präsidenten, die sich voll für das Werk einsetzen, Männer und Frauen, die ihm die Verantwortung tragen helfen. Trotz der Personalknappheit haben sich immer wieder gut ausgewiesene Kräfte zur Mitarbeit in unserem Werk bereit erklärt. Ihnen gehört unser ganz besonderer Dank. Die Kundschaft hat uns nie im Stich gelassen, und wir hoffen, dass wir auch weiter auf sie zählen dürfen. Auch die Behörden haben uns ihr Wohlwollen erhalten. Und schliesslich sind unsere Burschen und Mädchen, auch wenn sie den Jahren nach keine Kinder mehr sind, eine so kindlich lebenswürdige und zu jeder Freude bereite Gesellschaft, die sich um den kommenden Tag wahrhaftig keine Sorgen macht, dass wir schon um ihretwillen felsenfest davon überzeugt sind: es wird sich immer ein Weg zeigen, auf dem weitergegangen werden kann.

Helen Vischer